

MIDOU GROSSMANN

Eine Mitteilung an *seine* Freunde

Richard Wagner – Künstler und Philosoph

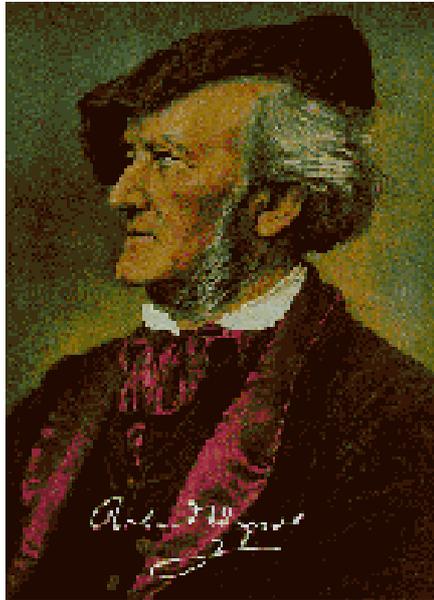
ISBN-Nr.: 3-00-012332-6

© Midou Grossmann 1987 – neu überarbeitet 2003

Theodorenstrasse 13

65189 Wiesbaden

www.midougrossmann.de



Seinen Freunden in der ganzen Welt gewidmet

**„Aus alten Zeiten, wo die Adler sangen
und heilige Wasser von den Bergen rannen.“**

(Diesen Text aus der Edda sangen Richard Wagner und Franz Liszt
oft beim Wandern in den Schweizer Alpen)

Die Musik ist so sehr, was alle Kunst zu sein strebt, nämlich Wiederholung der Welt in einem einartigen Stoff, daß, wer die Musik völlig erklärt, eben damit auch die Welt erklärt.

Arthur Schopenhauer

Über Richard Wagner ist sicherlich mehr geschrieben und diskutiert worden als über jeden anderen Kunstschaffenden, doch erfassen konnten ihn nur wenige. Schillernd und erhaben, umgeben von einer Aura des Geheimnisvollen, steht seine Person im Raum der Musikgeschichte. Ihn selbst würden all die hitzigen Diskussionen über seine Person, in denen Welten aufeinander prallen, amüsieren. Seine Werke und seine Persönlichkeit sind aber letztendlich doch ganz leicht zu verstehen, denn beschäftigt man sich mit seinen Opern, dann fällt auf, dass nur ein und derselbe Grundgedanke in allen Werken vorherrscht und zwar der, dass der Weg zur Erlösung durch die Liebe zu finden ist. Diesen Weg hat uns Richard Wagner in seinen Werken immer wieder gezeigt und würde man sich die Mühe machen, seine Schriften auch heute noch zu lesen, die Bücherlawine Wagner wäre überflüssig. Gewiss, es ist nicht immer leicht seinen Gedankengängen zu folgen, aber selbst die kleine Schrift *Eine Mitteilung an meine Freunde* könnte einem Anfänger in Sachen Wagner schon sehr helfen, die Wesensart seiner Werke zu verstehen.

Richard Wagner muss sowohl als Musiker als auch als Philosoph verstanden werden, denn sein Schaffen war von einer permanenten Auseinandersetzung mit dem Dasein geprägt; all sein Sehnen war darauf ausgerichtet, den Mitmenschen die Geheimnisse des Lebens näher zu bringen. Anknüpfen wollte er damit an die großen Zivilisationen der Vergangenheit, in denen die Kunst und im Besonderen die Musik eine elementare Rolle spielten. Schon im alten Ägypten war die Musik ein wichtiges Mittel bei der Heilung von nervösen Störungen. In Indien wurden die frühesten geschichtlichen Aufzeichnungen der

Musikwissenschaft in den Sama-Vedas¹ festgehalten. Musik, Malerei und Bühnendichtung werden darin als göttliche Künste bezeichnet. Auch Richard Wagner teilte diese Überzeugung und sein Bemühen war es, diese Ur-Kunstform neu zu beleben. Der indische Philosoph Paramahansa Yogananda erzählt, dass Brahma, Vischnu und Schiva – die ewige Dreieinigkeit – die ersten Musiker waren. Schiva hat in seiner Erscheinungsform als Nataradscha (göttlicher Tänzer) die unendlichen rhythmischen Formen festgelegt; denn er ist es, der das Universum mit seinem Tanz ins Leben ruft, der es erhält und schließlich wieder zerstört. Brahma und Vischnu dagegen bestimmen den Takt, wobei Brahma die Zymbel und Vischnu die heilige Mridanga (Trommel) schlägt.²

Richard Wagners Opern werden oft als schwer bezeichnet. So wie viele Menschen schwer am Leben tragen, so empfinden sie auch diese Werke, die uns aber helfen können, die vielschichtigen Dimensionen des Daseins aufzudecken. Doch der heutige Mensch sucht das Vergnügen ohne das Glück, das Glück ohne das Wissen und das Wissen ohne die Weisheit. In unserer hochentwickelten Zivilisation herrscht geistiger Notstand, wir leben nicht aus uns selbst heraus, sondern suchen ununterbrochen Anregungen von außen. Wir brauchen Erlebnisse, stimulierende Situationen und andere Menschen, um glücklich zu sein. Unterhaltung ist uns wichtig, und eine gigantische Dienstleistungsbranche versucht dieses Bedürfnis sehr gewinnbringend zu stillen. Oft sieht es so aus, als ob der moderne Mensch nicht mehr in der Lage sei, Frieden und Glück in sich selbst zu finden und den leise schwingenden Tönen seiner Seele zu lauschen. Die bunt verpackte Medienwelt hat eine fast totale Umstellung der Empfindungen bewirkt.

¹ eine der vier Veden: Rig-Veda, Jadschur-Veda, Atharwa-Veda, Sama-Veda

² Paramahansa Yogananda – Autobiographie eines Yogi – Barth Verlag, München . Mit Genehmigung des Herausgebers: Self-Realization Fellowship, 3880 San Rafael Avenue, Los Angeles California, 90065-3299

Schillernd wie diese Medienwelt wünschen wir auch unseren Alltag und so eilen wir von Vergnügen zu Vergnügen, jedoch verblassen die grellen Farben dieser Abenteuer sehr schnell. Zerstreutheit bleibt zurück und eine Leere, die nur schwer aufzufüllen ist. Irgendwann kommt aber für jeden Menschen der Moment, in dem er sich mit den schnell verblühenden Blumen der äußerlichen Reize nicht mehr zufrieden gibt und er fängt an, über die ihm selbst auferlegten Grenzen hinaus zu forschen und sich Fragen zu stellen. Der wahre Künstler sollte ein solcher Mensch sein, denn nur durch eine ‚höhere‘ Quelle der Inspiration kann man Kunstwerke erschaffen, die den Zeitgeist überdauern. Wahre Inspiration entspringt im Überbewusstsein, daher müssen wir unterscheiden zwischen Über- und Unterbewusstsein. Das Überbewusstsein, der Sitz der Seele, regiert das unterbewusste Sein. Im Jahre 1928 gab Professor Jules-Bois von der Sorbonne bekannt, dass französische Psychologen den Zustand des Überbewusstseins erforscht und anerkannt hätten und beschreibt ihn folgendermaßen: „Dieser ist in seiner Erhabenheit das genaue Gegenteil des Unterbewußtseins, wie es Freud verstanden hat, und besitzt Fähigkeiten, die den Menschen zu einem wahren Menschen und nicht nur zu einem höheren Tier machen.“ Der französische Gelehrte erklärte ferner, dass die Erweckung des höheren Bewusstseins nicht mit Couéismus oder Hypnotismus verwechselt werden darf. Die Existenz des Überbewusstseins sei seit langer Zeit von den Philosophen anerkannt worden, denn es handele sich in Wirklichkeit um die von Emerson beschriebene Überseele. Die wissenschaftliche Entdeckung derselben sei jedoch erst vor kurzem erfolgt.³

³ Autobiographie eines Yogi – Seite 72

Also kann man behaupten, dass wahre Inspiration im Überbewusstsein entspringt. Erreicht man diesen Zustand, dann ist man mit der Schwingung des Universums verbunden, denn alles in der Schöpfung ist Schwingung. Der Physiker Max Planck (1858-1947) wusste darum und erklärte: „Das Atom zerschlägt unseren Wahn von der Realität des Stoffes. Er löst diesen in Schwingung auf, in schwingende Energie, und führt uns hinein in das Reich des Geistes. Da aber der Urgrund alles Geistes Gott ist, so sind wir Gelehrten am Ende und müssen unser Wissen in die Hände der nächsten Instanz geben, in die der Philosophen.“

Die Instanz der Philosophen ist aber gar nicht so einfach zu befragen. Im Besonderen hat die westliche Schule große Verwirrung geschaffen. Sir Karl Popper, einer der einflussreichsten Denker unserer Zeit, bezeichnet das Reden in verwickelter Weise als Erbsünde deutscher Philosophie. Er spricht von dem unheilvollen Einfluss, den Sigmund Freud ausgeübt hat, weil er zwischen Sex und Liebe nicht unterscheiden konnte. Weiter führt Popper aus: „Es gibt natürlich anständige Psychoanalytiker, aber die psychoanalytische Bewegung ist etwas Schreckliches, sie hat, nicht zuletzt in Amerika, eine schauerliche Ideologie hervorgebracht, die Theorie nämlich, daß alle Selbstkontrolle sexuelle Verdrängung sei und als solche sogar gefährlich. Man braucht kaum darüber zu reden, dass im Gegenteil, ohne sexuelle Selbstkontrolle menschliche Beziehungen unmöglich wären. Das ist eine Tatsache. Und außerdem gibt es ja Werte.“⁴

Doch betrachtet die heutige Gesellschaft nicht die Werte der Vergangenheit als überholt und huldigt vordergründigen

⁴ Die Welt – 6.7.1987

Ersatzerscheinungen? Wir glauben einen Höchststand an Wissen zu besitzen, eine Technik, die alles lenken kann und schauen überheblich auf das Vergangene zurück. Aber wir vergessen, dass wir nur ein Funke in der ungeheuren Schöpfung sind, eingebunden in das kosmische Geschehen seit dem Anbeginn der Welt. Wir Menschen der Gegenwart können uns nicht aus der Geschichte auskoppeln, obwohl wir uns dies so gerne vorspiegeln. In einer Werkbesprechung des *Lohengrin* war zu lesen: „Die Schwierigkeiten desselben, die immer wieder manifestiert werden, sind keineswegs nur diejenigen, die Märchenstoffe ganz allgemein heute im Musiktheater bereiten. Sie dürften auch mit unserer Kenntnis jener frühen Epochen zu tun haben, in denen Märchen sich zugetragen haben sollen. Das frühchristliche Mittelalter, das dem Komponisten vor Augen stand, hatte wohl kaum etwas mit dem gemein, das Forscher inzwischen entdeckten und erklärten.“⁵ Richard Wagner würde wohl über eine solche Äußerung nur lachen, denn es war nicht sein Ziel, mit dem *Lohengrin* ein Märchen zu erzählen, sondern er wollte die ‚tragischen‘ Dimensionen des Daseins mit seiner Kunst aufdecken. „Den *Lohengrin* verstehen“, schreibt er, „konnte somit nur derjenige, der sich von aller modern abstrahierenden, generalisierenden Anschauungsform für die Erscheinungswelt des unmittelbaren Lebens freizumachen vermochte.“⁶ Als der Dresdner Hornist Lewy Richard Wagner einmal fragte, ob er denn gar keine Wärme hätte, der 3. Akt des *Lohengrin* sei ja undenkbar, entgegnete ihm Wagner „und dies nennen Sie Wärme, die sinnliche Begierde.“⁷

In den großen Meisterwerken der Kunst schwingen immer sublime Energien einer geistigen Dimension und inspirieren so die Menschen.

⁵ Opernwelt- 01/1988

⁶ R.W- Mitteilung an meine Freunde

⁷ TB CW 7.4. 1880 (TB CW:Tagebücher Cosima Wagner)

Musik ist psychische Kommunikation und berührt den Zuhörer im Kernpunkt seines Wesens, d.h. Musik, die als echte Inspiration empfangen wurde, fließt direkt in das Überbewusstsein eines aufmerksamen Menschen und somit wird ein Kreislauf schöpferischer Energien geschaffen, der nur segensreich sein kann. Der Suchende beginnt zu erahnen, dass unser Dasein auf verschiedenen Ebenen abläuft und dass wir ein Teil des Universums sind. Richard Wagners Werke können uns diese Dimensionen erschließen, denn das Überbewusstsein war seine Schaffensebene und somit ein Bindeglied zwischen Mensch und Kosmos, wie auch alle anderen Musikschöpfungen, die direkt aus dem Überbewusstsein heraus erschaffen wurden. Wissenschaftler haben dieses Phänomen in der letzten Zeit erforscht, und die von Herbert von Karajan ins Leben gerufene Stiftung hat auf diesem Gebiet viele Forschungsaufträge vergeben. Franz Liszt wusste ebenfalls um das Geheimnis des Schöpfertums, er schreibt: „Künstlerisches hervorbringen und selbst Gutes hervorbringen, heißt noch keineswegs die erhabene Gabe des Schaffens besitzen. Schaffen – das ist: aus dem N i c h t s nehmen. Das Genie singt kraft einer persönlichen Begeisterung in Formen, die sie ihm diktiert, ihm lehrt. Das Talent bearbeitet das, was Andere vor ihm gesagt haben. Das Talent kann außergewöhnlich sein; Erfinder ist es niemals.“⁸

Richard Wagner beschreibt seine Arbeitsweise folgendermaßen: „Ich setzte nämlich als Bedingung für das Erscheinen des Kunstwerkes in allererster Stelle das Leben, und zwar nicht das im Denken willkürliche wiedergespiegelte des Philosophen oder Historikers, sondern das allerrealste, das sinnlichste (geistige) Leben, den freiesten Quell der

⁸ Franz Liszt – Gesammelte Schriften Bd.6

Unwillkürlichkeit.“⁹ Es gelang Wagner, aus Sprache und Musik erstmals eine Einheit zu schaffen, die er folgendermaßen begründet: „Die Melodie mußte daher ganz von selbst aus der Rede entstehen; für sich, als reine Melodie durfte sie gar keine Aufmerksamkeit erregen, sondern dies nur soweit, als sie der sinnlichste Ausdruck einer Empfindung war, die eben in der Rede deutlich bestimmt wurde.“¹⁰

Mit Bach fing die Musik des Abendlandes an, sich in die metaphysischen Dimensionen des Geistes zu begeben. Bach, Beethoven, Wagner: eine in sich verbundene Entwicklungsspirale der europäischen Musikgeschichte, die neue Maßstäbe setzte. Viele werden nun protestierend Mozart anführen, doch dieser spielt in der Musikgeschichte eine andere Rolle. Losgelöst von den psychologischen Verwirrungen des Lebens betrachtet er es in seinen Werken ironisch liebevoll, und seine Musik verzaubert die Seele. Cosima Wagner nannte ihn ein Licht- und Liebesgenie. Mozarts Werke vermitteln dem Zuhörer unmittelbare Freude, denn das ätherische Sein einer höheren Bewusstseinssebene schwingt unablässig in seiner Musik. Dagegen steigt Wagner mit seinen Werken tief hinein in den Kern unserer irdischen Existenz. Wo Mozart tröstend ist, berühren Wagners Opern oft schmerzlich, denn in diesen Werken sind die menschlichen Konflikte in Töne gebunden. Auch Wagners eigener Lebensweg spiegelt sich in seinen Tondichtungen wieder. Parallel zu seiner trostlosen Ehe mit Minna schuf er den *Lohengrin*, eine Ode an die wahre Liebe, die er vielleicht nur deshalb erschaffen konnte, weil er selbst das genaue Gegenteil in seiner Ehe mit Minna erlebte. Durch die schöpferische Arbeit an diesem Werk reifte er geistig zum genialen Künstler, öffnete sich so den Weg zu den späteren Werken, die mit dem *Parsifal* ihren krönenden Abschluss fanden.

⁹ R.W - Mitteilung an meine Freunde

¹⁰ R.W - Mitteilung an meine Freunde

Der *Parsifal* wird oft als die ‚schwerste‘ der Wagneroperen bezeichnet. Doch was ist an dieser Tonschöpfung schwer? Wie Sphärenmusik eröffnet die Ouvertüre dem Wissenden schon den Blick auf außerirdische Welten. So wie der Lebensrhythmus der Menschen, so strömt auch Wagners Musik in unser Bewusstsein. Höhen und Tiefen, Freude und Schmerz, Liebe und Hass, Angst und Vertrauen bilden einen nie enden wollenden Strom, der durch die Brechung des egoistischen Willens beruhigt werden kann. Das ist der Weg Parsifals! In der Tannhäuser-Ouvertüre hören wir Kraft, Vertrauen und Freude, ebenso aber die Macht der Sinne, doch erahnen wir in dieser Musik, dass der Mensch die Stärke besitzt, alle Prüfungen zu bestehen. Auch das Holländer-Vorspiel beinhaltet diesen Aspekt. Die Meistersinger-Ouvertüre ist eine einzige Tonfolge schwingender Freude, Schönheit und Weisheit, der ganze erste Akt ein Feuerwerk aus Tönen. Das Lohengrin-Vorspiel kann man nur erfühlen und erahnt die subtile Welt des Grals. Von absoluter Harmonie geprägt, entwickelt sich hier Ton aus Ton, ineinander übergehend schwingen scheinbar astrale Klänge wie ein einziger großer Atem durch den Raum. Franz Liszt bezeichnete diese Klänge als eine magische Formel, die, wie eine mysteriöse Einweihung, unsere Seelen auf ungewöhnliche Dinge, die von höherer Bedeutung sind als unser irdisches Leben, vorbereitet.¹¹ In den Ouvertüren zu Wagners Opern ist immer schon die ganze Thematik des Werks in Musik gefasst.

Wie kommt es aber nun, dass man immer wieder von einem Pessimismus in den wagnerischen Werken spricht, der angelehnt an den schopenhauerischen sein soll? Nun, Wagners Opern erzählen, wie

¹¹ Franz Liszt – Gesammelte Schriften

schon erwähnt, von den unsichtbaren Dimensionen der menschlichen Existenz, wenn wir davon ausgehen, dass unsere irdische Existenz in weit größeren Bahnen abläuft, als auf den ersten Blick ersichtlich. Die Verneinung des Willens zum Leben, wie es auch Schopenhauer verstand, bedeutet nur die Verneinung des auf den ersten Blick ersichtlichen Lebens, der äußeren Schicht also. Mit dem Zweifel an die Ausschließlichkeit dieser ersten Schicht vollzieht man schon die erste Stufe der sogenannten Verneinung. Menschen, die nur in dieser ersten Schicht existieren, erleben sehr oft die Wagneroperen als pessimistisch, doch diese Werke sind genau das Gegenteil, nämlich sehr optimistisch. In allen Werken kommt es zu einem ‚Happy-End‘ und zwar durch die stärkste Macht im Universum, die Liebe. Allerdings ereignet sich dieses ‚Happy- End‘ außerhalb des auf den ersten Blick ersichtlichen Lebens, es ereignet sich in einer Dimension, in die eine Mehrzahl der Menschen keinen Einblick hat.

Richard Wagners Werke sind nicht in eine Religionsrichtung einzuordnen, denn sie stehen außerhalb von Zeit und Raum. Wagner wusste, dass es letztendlich nur eine Wahrheit gibt und dass die verschiedenen Religionen alle aus dieser einen Wahrheit geboren wurden, nur eben von verschiedenen Zeiten und Lebensumständen geprägt. Über den *Tannhäuser* sagte Wagner: „Losgelöst von aller Konfession habe ich den Geist des Christentums erfasst und im ‚Tannhäuser‘ wiedergegeben.“¹² Mit dieser Aussage bekundet Wagner seine weitsichtige Geisteshaltung, die auch gegenwärtig noch immer von großer Aktualität ist, denn auch der heutige Mensch kann selten zwischen Dogma und wahrer Spiritualität unterscheiden. Das Verstehen von Richard Wagners Werken in ihrer eigentlichen Aussage setzt nach

¹² TB CW 30.1.1880

meiner Ansicht ein Wissen oder ein Akzeptieren der Lehre der Wiedergeburt voraus. Sehr früh schon kam Wagner mit den großen Schriften des Fernen Ostens in Berührung. Wir dürfen auch annehmen, dass er schon in der Kindheit durch Gespräche mit seinem Onkel Adolf Wagner, einem philosophischen Schriftsteller, der zum Geisteskreis Goethes gehörte, mit dieser Thematik vertraut gemacht wurde. Während der Jahre in Zürich diskutierte er mit den damaligen Freunden immer wieder über dieses Thema und ermunterte den Dichter Herwegh ein Gedicht über den Mythos der Seelenwanderung zu schreiben. In Cosima Wagners Tagebuchaufzeichnungen finden sich unzählige Beispiele, die beider Glauben an die Wiedergeburt belegen und die beweisen, wie tief diese Lehre in ihrem Leben verankert war. So hofft Cosima, dass ihr so früh verstorbener Bruder Daniel vielleicht in der Gestalt eines ihrer Kinder wiedergeboren werde. Richard Wagner bemerkt, dass nur die Musik das Geheimnis der Wiedergeburt ausdrücken könne¹³, und fügt hinzu: „Wie ich mich nach den Studien der Inder sehne! Das ist alles unmittelbare Wahrheit; ihre Allegorien sprechen das aus, was nicht auszudrücken ist.“¹⁴ In Tribschen und dann auch in Bayreuth greifen Richard und Cosima immer wieder zur Lektüre der indischen Schriften. Inspiration und Tröstung fließen ihnen beim Studium der Upanishaden zu und die Lektüre der indischen Sagen und Märchen bezaubert beide ungemein. Dem an einem Weiterleben nach dem Tod zweifelnden Hans Richter entgegnete Wagner, ob er denn meine, er sei nie gewesen und würde nie mehr sein, begänne und beende mit sich sein Leben?¹⁵

¹³ TB CW 1.5.1879

¹⁴ TB CW 12.12.1870

¹⁵ TB CW 5.7.1874

Die Lektüre von Eugène Bournoufs *Introduction à l'histoire du Bouddhisme* inspiriert Richard Wagner zum Entwurf *Die Sieger*. In *Mein Leben*¹⁶ schreibt er darüber wie folgt: „Er gründet sich auf die einfache Legende von der Annahme eines Tschandala-Mädchens in den erhabenen Bettelorden Cakyamounis, wozu sie durch die schmerzlich gesteigerte und geläuterte Liebe zu Ananda, dem Hauptjünger Buddhas, sich würdig macht. Außer der tiefsinnigen Schönheit des Stoffes bestimmte mich zu seiner Wahl als bald ein eigentümliches Verhältnis desselben zu dem von mir seitdem ausgebildeten musikalischen Verfahren. Vor dem Geiste des Buddha liegt nämlich das vergangene Leben in früheren Geburten jedes ihm begegnenden Wesens offen, wie die Gegenwart selbst, da. Die einfache Geschichte erhielt ihre Bedeutung dadurch, daß dieses vergangene Leben der leidenden Hauptfiguren als unmittelbare Gegenwart in die neue Lebensphase hineinspielte. Wie nur der stets gegenwärtig miterklingenden musikalischen Reminiszenz dieses Doppellebens vollkommen dem Gefühle vorzuführen möglich werden durfte, erkannte ich sogleich, und dies bestimmte mich, die Aufgabe der Aufführung dieser Dichtung mit besonderer Liebe mir vorzubehalten.“

Anhänger der Reinkarnationslehre waren unter anderem William Shakespeare, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller, Friedrich Rückert, Friedrich der Große, dessen Schwester die Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, Arthur Schopenhauer, Abraham Lincoln und Albert Schweitzer, um nur einige wenige aufzuzählen. Alles in der Schöpfung hat seine Ordnung und Gesetzmäßigkeit. Denken wir nur an die großartigen Naturgesetze, die unser Universum im Gleichgewicht halten. Sollten wir Menschen als einzige Gattung in dieser Schöpfung

¹⁶ Goldmann/Schott Verlag 1983, Seite 541

außerhalb jeder Gesetzmäßigkeit stehen? Aus einem Nichts auftauchend, willkürlich geboren in der Gestalt einer Frau oder eines Mannes, arm oder reich, gesund oder krank? Nein, dies erscheint mir doch sehr fragwürdig. Auch Johann Wolfgang von Goethe stellte sich diese Frage und schreibt 1776 an Charlotte von Stein:

Sag, was will das Schicksal uns bereiten?

Sag, wie band es uns so rein genau?

Ach, du warst in abgelebten Zeiten

Meine Schwester oder meine Frau...

Und von allem dem schwebt ein Erinnern

Nur noch um das ungewisse Herz.

Fühlt die alte Wahrheit ewig gleich im Innern,

Und der arme Zustand wird ihm Schmerz.

Schon die frühe christliche Kirche hatte die Lehre von der Wiedergeburt akzeptiert und sie wurde von den Gnostikern und zahlreichen Kirchenvätern, darunter Klemens von Alexandria, dem berühmten Origenes und dem Hl. Hieronymus erläutert. Im Jahre 553 n. Chr. wurde diese Lehre im Zweiten Konzil zu Konstantinopel zum ersten Male für einen Irrglauben erklärt. Zu jener Zeit glaubten viele Christen, dass die Lehre von der Wiedergeburt dem Menschen eine zu lange Zeitspanne gewähre und sie deshalb nicht genügend antreibe, sich um Erlösung zu bemühen. Doch die Unterdrückung der Wahrheit führte zu einer Reihe erschreckender Irrtümer, denn Millionen Menschen habe ihre ‚einmalige Lebenszeit‘ nicht ausgenutzt, um Gott zu suchen, sondern um die Welt,

die sie auf so einzigartige Weise gewonnen hatten und bald auf ewig verlieren würden, in vollen Zügen zu genießen.¹⁷ Auch in der Bibel findet man viele Hinweise auf die Wiedergeburt. Zum Beispiel im Buch der Offenbarung, Kap.3, Vers 12: „Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinaus gehen.“ In Martin Luthers *Tischgespräche* lesen wir: „Ist doch an uns Menschen anderes nicht, denn der Tod, wie mancherlei Tode haben wir doch an unserem Leibe.“

Die frühen christlichen Weisen gingen Hand in Hand mit den Gelehrten des Orients, aber auch die sogenannten heidnischen Mythen des vorchristlichen Abendlandes waren in ihrer Essenz nicht so weit vom Ur-Christentum entfernt wie allgemein angenommen. Lange lebten beide Glaubensformen harmonisch nebeneinander. Die Sagen um Parsifal, Lohengrin und König Arthur entstanden zu dieser Zeit. Der Gral, der Überlieferung nach ein Gefäß, mit dem man das Blut Jesu auffing, nachdem dieser den Lanzenstich eines Söldners erlitt, soll von Joseph von Arimathea ca. 63 n.Chr. vom Heiligen Land nach England gebracht worden sein. Der damalige König Aviragus gab dem Heiligen und seinen Anhängern ein Stück Land bei Glastonbury in Somerset, und sie bauten darauf die erste christliche Kirche Englands. Glastonbury war lange Zeit gleichermaßen ein Heiligtum der Christen und der Kelten, und auch die keltische Religion beinhaltete die Lehre der Wiedergeburt.

Alle Musikdramen Richard Wagners – abgesehen von den Meistersingern - bringen die Erfüllung erst durch den Tod, also in einer anderen Bewusstseinssebene. Das Leben erscheint uns in diesen Werken nur als eine Vorbereitung auf die Erfüllung und so ist es ja auch

¹⁷ Autobiographie eines Yogi – Barth Verlag München

im realen Leben. Cosima Wagner schreibt: „Mit jedem Opfer, das man bringt, wirft man einen Teil der Bürde des Lebens von sich und wandelt freier, der Eigenwille und die Eigenliebe sind der schwere Ballast, die den Seelenflug hemmen.“¹⁸

Diese langen Wanderungen der Seele durch unzählige Leben ist die Thematik des *Parsifals*. Nach vielen Irrwegen, Kämpfen, Not und Zweifeln findet Parsifal den Gral. Im Gegenteil zu Parsifal erleben wir mit Elsa eine Seele, die zwar schon auf der Suche nach der Wahrheit ist, aber noch von Zweifeln und Ängsten heimgesucht wird. Elsa glaubt zwar an die geistige Welt, denn ohne diesen starken Glauben hätte sie Lohengrin niemals herbeisehnen können, doch letztendlich besitzt sie nicht genug Willenskraft, die Scheinwelt ihres irdischen Daseins zu überwinden. So scheitert sie an der Frage nach Lohengrins Wesen und zeigt, dass sie der geistigen Welt nicht ganz vertraut, und deshalb bewirken die kosmischen Gesetze, dass Lohengrin Elsa wieder verlassen muss. Elsa steht für alle Menschen, die sich nach höherem Wissen sehnen. Lohengrin ist der Abgesandte der geistigen Welt und sein Erscheinen mit dem Schwan ist ein Zeichen dieser Welt. In der indischen Mythologie wird der Schwan als das Reittier Brahmas beschrieben, er bedeutet geistige Reinheit und Unterscheidungsvermögen. Lohengrins Abschied und Elsas Tod sind im Eigentlichen keine tragischen Momente, sondern nur die logische Schlussfolgerung der Geschehnisse. Für Elsa ist der Tod doch schon ein Teil ihrer Erlösung, denn in der geistigen Welt ist sie frei von den schwarzen Schatten Ortruds. Diese schwarzen Schatten zu überwinden, ihnen nicht die Hand zu reichen, ist eine Aufgabe, die wir alle meistern müssen und sie gehört zu den schwierigsten Aufgaben des menschlichen Daseins.

¹⁸ TB CW 12.11.1870

Elsa, erlöst durch ihren Tod, wird, wie Richard Wagner erklärt, im nächsten Leben wieder mit Lohengrin zusammentreffen. 1860 schreibt er an Mathilde Wesendonck: „Gestern ergriff mich der Lohengrin sehr, und ich kann nicht umhin ihn für das allertragischste Gedicht zu halten, weil die Versöhnung wirklich nur zu finden ist, wenn man einen furchtbaren weiten Blick auf die Welt wirft. Nur die tiefsinnige Annahme der Seelenwanderung konnte mir den trostreichen Punkt zeigen, auf welchen endlich Alles zur gleichen Höhe der Erlösung zusammenläuft, nachdem die verschiedenen Lebensläufe, welche von der Zeit getrennt nebeneinander laufen, außer der Zeit sich verständnisvoll berührt haben. Nach der schönen buddhistischen Annahme wird die fleckenlose Reinheit des Lohengrin einfach daraus erklärlich, dass er die Fortsetzung Parsifals – der die Reinheit sich erst erkämpfte – ist. Ebenso würde Elsa in ihrer Wiedergeburt bis zu Lohengrin hinanreichen. Somit erschien mir der Plan zu meinen ‚Siegern‘ als die abschließende Fortsetzung von ‚Lohengrin‘. Hier erreicht Sawitri (Elsa) den Ananda (Lohengrin) vollständig. So wäre alle furchtbare Tragik des Lebens nur im Auseinanderliegen in Zeit und Raum zu finden; da aber Zeit und Raum nur unsere Anschauungsweisen sind, außerdem aber keine Realität haben, so müßte dem vollkommen Hellsehenden auch der höchste tragische Schmerz nur aus dem Irrtum des Individuums erklärt werden können: Ich glaube es, es ist so! Und in voller Wahrheit handelt es sich durchaus nur um das Reine und Edle, das an sich schmerzlos ist.“¹⁹

Die Schöpfung der *Sieger* wäre in der Tat eine metaphysische Fortsetzung des *Lohengrin* gewesen. Konsequenterweise ausgeführt hat Wagner dies aber erst mit der *Ring-Dichtung*, in der er dann eine auch

¹⁹ Richard Wagner an Mathilde Wesendonck – Tagebuchblätter und Briefe

inhaltlich miteinander verbundene Handlung schuf und so dem Zuschauer den Ablauf der karmischen Gesetze sehr eindringlich vor Augen führt. Arthur Schopenhauer, der oft als Wagners geistiger Vater bezeichnet wird, spricht in seiner Schrift *Die Welt als Wille und Vorstellung* von der lebendigen Erkenntnis der ewigen Gerechtigkeit und führt weiter aus: „Die weisen Urväter des indischen Volkes haben sie (die ewige Gerechtigkeit) in den Veden oder in der esoterischen Weisheitslehre direkt angesprochen, aber in der Volksreligion nur mythisch mitgeteilt. Die direkte Darstellung finden wir in den Veden, der Frucht der höchsten menschlichen Erkenntnis und Weisheit, deren Kern in den Upanishaden uns, als das größte Geschenk dieses Jahrhunderts, endlich zugekommen ist. In Indien fassen unsere Religionen nie und nimmer Wurzel; die Urweisheit des Menschengeschlechts wird nicht von Begebenheiten in Galiläa verdrängt werden. Hingegen strömt indische Weisheit nach Europa zurück und wird eine Grundveränderung in unserem Wissen und Denken hervorbringen.“